

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

C. V. H. Poetische GeschichtReden

Hofmann von Hofmannswaldau, Christian

[Breslau], [1679]

VD17 VD17 3:609393G

[urn:nbn:de:bsz:31-133284](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-133284)



65 A 1880 RH

[HOFMANN VON HOFMANNSWALDAU, CHN.] Deutsche Übersetzungen und Gedichte. Breslau, Fellgibel, 1679(—82), 9 Tle in 1 Bd. Mit doppelseit. Frontisp. zum „Getreuen Schäffer“ von J. Sandrart, emblemat. Frontisp. (Vase m. Rosenstrauch), 5 unsign. Kupfern, 2 Frontisp. (von Sandrart) u. Portr. Socrates', sowie Portr. H.'s von Sandrart u. gestoch. Epigramm auf H. von J. A. Portner (diese beiden zur Leichenrede). — Angebundenes/FÜHRER VON HAI-MENDORFF, CHPH.J. Vermischter Gedichte-Kranz, bey Muß- u. Neben-Stunden... von dem Pegnischen Blumengenossen Liliodor. Nürnberg, A. Knorz f. Gg. Scheurer, 1682. 4 Bl. 148 S. Mit doppelseit. Frontisp. von Joh. Meyer. — In e. Ldbd. d. spätern 18. Jh. m. Blindpress. u. Rv. (kl. Wurmlöch).

I: G. III, 269, 4. Faber d. F. 1281 (identisch mit Ausnahme des 1. Teils, der hier in e. andern Druck vorliegt: 20 Bl. 191 S. u. 5 Kupfer und 2 Frontisp., also ohne die Textvignetten z. Geotr. Schäfer des Guarini, vermutlich aus e. etwas späteren Ausg.); „First edition of this collection of H's principal works.“ Der 9. Teil ist die Rede von Lobenstein beim Begräbnis H.'s, eine wichtige Quelle für s. Leben.

II: Goed. III, 275, 29, 1. Faber d. F. 584. Erstausg. Enth. a. e. gereimte Übersetz. d. 4. Buchs der Aeneis: „Die unglückselige Dido“. — Altes Monogr. IDHDI a. d. Titel, dessen unt. Ecke angesetzt ist. Wenige Flecken. Unterstreichungen.

Adgaael af:

*Lyons Bisthums
f. G. gummel
Kunsthof
Ebersweg 1814.*

1111

C. V. H.

Goetische

Geschichte Reden.

Die erleuchtete

Maria Magdalena.

Die

Thränen der Tochter Sefhte.

Die

**Thränen Johannis unter
dem Kreuze.**

Mlage Iiobs

aus dem 3. Capittel.

Und

C A T O.



Die
erleuchtete Maria Magda-
lena.



Sonne/ die du ikt hoch an dem Himmel
glänkest /

Die du Berg/ Thal und Wald mit de-
nem Strahl umbränkest /

Bist nun ein Blitz vor mich ein Zeiger
meiner Noth :

Ich wünsche nichts als Nacht und Klarheitsarme
Thäler /

Als Decken meiner Angst und Blendung meiner Feh-
ler /

Dein Licht belebt die Welt / mir dreut es Spott und
Tod.

Wie zettlich lehre sich mein thörichtes Vertrauen /

Als käme dieser Glanz mein schönes Haar zusehauen /

Und blicke mich vertiebt mit tausend Strahlen an /

Als müßten endlich selbst die ungezählten Sternen /

Das hochgestellte Heer/ das bleiche Licht von fernem

In mich vertiebet seyn/ und knechtisch unterthan.

So weicht der falsche Grund der irdischen Gedanken /

Wie leichtlich schauet man der Menschen Circel

wanken /

A 2

Wie

Wie zeitlich wird der Zorn der Freundschaft beyge-
setzt.

„Dst hat das Morgenlicht dich / was die Nacht begeh-
ret /

„Dst hat ein Augenblick den ganzen Saß verkehret /
„ Und was mich ist betrübt / hat gestern mich ergötzt.

Dich macht die Eitelkeit der allgemeine Götz /

Wer lebt nicht unterthän dem knechtischen Gesetze ?

Wie ehrt die weite Welt was diese Zunge spricht ?

Hier liegt der schnöde Feind / der manchen Geist betro-
gen /

Der kräftigste Wagner / so Fleisch und Blut gezogen /

Der Hencker / der den Wiß im Schercken hingerricht.

Wer ist die Göttin nun die soviel Opfer kriegeret /

Für derer Hauptaltar der Kreyß der Erden lieget /

Beß welchem Drunst und Pracht sters an der Seite
steht ?

Ein Fünß ohne Grund im Paradies entsprossen /

Ein Geißer aus der Schlang in unßre Brust gestos-
sen /

Ein Flecken der nicht leicht aus unsern Sinnen geht.

Was lauff ich aber weit? betrachte ich Drunst und Lie-
ben /

Mit welchem ich den Leßß der Jahre hingerrleben ?

Ist hier denn Honßßzeit / ist dich der Port der Ruhß ?

Vergoldte Dießßeln steh'n in thren geilen Schran-
cken /

Dich ist die Folterbanck der schlüpfrigen Gedancken /

Und die Vergnüßung druck't hier oft ihr Auge zu.

Die Schwindsucht der Vernunft/ so man die Liebe nen-
net /

Und manche junge Brust durch süßes Gift berennet/
Theilt keine Rosen aus/ wo nicht auch Dornen sehn/
Bist der Verweisselung und Eifersvolle Schlan-
gen /

Sind den Verliebten sters an Herz und Geist gehan-
gen /

Die Hoffnung ist ihr Brod / die Furcht ihr bester
Wein.

Das Lachen ist althier ein Anritt zu dem Weinen/

Und diß Gestirne wil nicht ohne Wolcken scheinen/

Es ist niches wenigere als Gegenwartigkeit ;

Gar oft entschlipft die Lust/ eh² als sie recht geariffet/

Und diß/ was unser Mund als Heiligthum geküßet/

Wird oftmals uns zum Greul und Eckel vor der Zeit.

Will ich die Schönheit igt in diese Ketten binden/

Was sag ich Schönheit doch? den Leitstern zu den
Sünden /

Was ist es als der Zeit gemeines Gauckelspiel?

Nichs als ein kurzer Wahn/ein ungewisse Wahre/

Die auf uns selber stirbt/ und uns gebrauchte zur
Wahre /

1. Ein Zeug/ der unsrer Haut nicht Farbe halten wil.

2. Kein reines Spiegel-Glas kriegt eher böse Flecken/

3. Kein Stern läßt sich sobald die trübe Wolcken decken/

4. Kein ungelegter Schnee verстеube und schmilzt so
leicht/

5. Ein Blik wird nicht sobald vergehen und verstre-
hen/

Und so geschwinde wird die Rose nicht erbleichen/
 Als Schönheit der Gestalt aus unsern Augen weicht,
 Diß was ich jetzt gesagt hat auch mein Geist erfahren/
 Ich bin nicht Krämerin in unbekandten Wahren/
 Der Abgott böser Lust zog Sinnen/ Geist und Bluth/
 Mein Kopf hat ausgelernt in allen diesen Schulen/
 Diß was ich Weißheit hieß/ war nur der Geis zu-
 bühlen/

Der Spiegel war mein Rath/ die Pracht mein höch-
 stes Guth.

Betrachte dich nun recht berühm'te Magdalene/
 Doch nicht mehr üppige und nicht mehr irdisch
 schöne /

Komschaue dich isund mit neuen Augen an/
 Laß durch der Thränen Bach die faulen Lüste rinnen/
 Und mache Hand und Arm zum Spiegel deiner
 Sinnen /

Die nun des Fleisches Trieb nicht ferner meistern kan.
 Wenn tausend Donner gleich umb meine Scheitel
 schlugen/

Wenn tausend Geister gleich mich in den Abgrund
 trügen /

Diß alles gleichete sich noch ferne nicht der Schuld.
 Was meine Brunst gestiftet/ was meine Brunst be-
 gangen /

Verdunkelt meinen Geist/ entfärbet meine Wangen/
 Doch brauchst' der Himmel noch Verschönerung und
 Geduld.

Erweg' ich nun allhier den Anfang meiner Jugend/
 Den Frühling meiner Zeit/ so merck ich/ wie die Zu-
 gend /

In diesem Garten sich mit nichten finden ließ.

Eh' als die Regung mich recht auf die Schoß genom-
men /

So bin durch Fürwig ich umb meine Rose kommen /

Die ein verfluchter Brief von ihrem Stocke riß.

Eh als mir die Natur Gewehr und Schild gegeben /

Den Liebes-Kämpfern recht und wol zu wiederstreben /

So hab! ich etlichmahl verwegen obgsiegt.

Die Blumen ließ ich mir fast in den Knospen bre-
chen /

Und Bienen wider Arth die zarten Blätter stechen /

Ach Bienen! die mich mehr denn allzuletzt bekriegt.

Die Geilheit übertraff des Leibes Macht und Kräfte /

Ich ließ mich für der Zeit die Liebesfaden heften /

Und lieb' auch eh' ich noch der Liebe Zeichen trug.

Aus kühner Uppigkeit dacht' ich den Feind zuschlagen /

Und kam fast unbewehrt mich in die Schlacht zu wage /

Eh als zur Ritterin mich mein Gebürche schlug.

Nach dem ich nach und nach in den verliebten Orden /

Durch Federn hoher Zeit bin eingeschrieben wor-
den /

So hat manch heller Tag und manche trübe Nacht /

Der Männer leichten Geist und tausend freye Sin-
nen /

Durch meiner Blicke Garn verschlagen zugewin-
nen /

Mit höchster Herzens-Lust ein Vorthail ausgedacht.

Ein Neze ward gebraucht / die Jugend überlickten /

Ich führ' auch einen Zeug das Alter zu bestrieken /

Ich brauchte Tracht und Blick nach Leuthen / Arth
und Zeit.

A +

Ich

Ich konnte geistlich seyn des Herzens Gifte verstellen/
 Die Heiligkeit auch selbst durch diesen Brief auffällen/
 Die Bibel war mir oft ein Thron der Eitelkeit,
 „ Durch kluges weigern wußt ich Hunger zu erwecken/
 Ich trachte Hals und Brust zu Zeiten zubecken/
 Und richte manchen Durst in dieser Wüsten an.
 Bey Freyen lebe ich frey / bey Ernstern eingezoogen.
 Dem Jungen um die Luft / dem Greis um Geld bea-
 wogen/

Und mancher seufzet noch was dieses Gifte gethan.
 Ich konnte Geißt und Trieb aus allen Augen lesen/
 Die Kräncken ließ ich nur durch meinei' Nuz genesen/
 Bald leucht ich Feuer aus / bald bließ ich Feuer auf/
 Bald heft ich Schaden zu / bald hieb ich neue Wundel.
 Bald heilt ich ein Spital / bald schlug ich die Gesun-
 den/

Diß war / wiewol beklagt / mein ganzer Lebens-Lauff.
 Was Griechenland erdachte und Rom hat fertiggetrie-
 ben/

Was noch kein Buch gesagt und keine Faust be-
 schrieben/

Diß fand sich alles hier in dieser engen Brust.
 Durch Spiegel / Hand und Wort die saule Luft zu
 mehren/

Die Beilheit abzuzieh'n / das beste Spiel anzuföhren/
 Dis war / O Sünderin ! dir allzumol bewust.
 Es musse Titus mir das weiße Kleid bestrecken/
 Des Thauens rundtes Kind den zarten Hals verster-
 cken/

Der Frühling leeren aus die Blumen-reiche
 Hand.

Dß

Diß was die See verwahrt / und was die Berg' um-
hüllen /

Kam diesen heißen Durst der Hoffarth mir zu stillen /
Der Persianer selbst war arm durch mein Gewand /

Was sag' ich denn von euch ihr räuberischen Crystallen /

Die Augen mein' ich ist die kleinen Feuer-Ballen /

Wie oft hat euer Pliß in frembdes Feld gespielt /

In einer kurzen Jagt ein ganz Geschlecht zuzufangen /

Rath / Kirchen und Altar zu Sclaven zuerlangen /

Hat meine stolze Brunst zu keiner Zeit verniehl'.

Die Strahlen wußt ich ist mit Wolcken zuverdecken /

Ist Sternen neuer Art vernünftig aufzustecken /

Wenn mir der Pliß vertarb / so stell' ich durch die
Fluch /

Die Thränen / so allhier aus diesem Qual entsprun-
gen /

Die haben manchen Geist durch ihren Trieb be-
zwungen /

Der mir ikund vielleicht vergeben Dpfer thut.

Das Haar / den reinen Roth den wußt' ich zuverwirren /

Durch Feuer und Geruch / die Seele mir zuirren /

Kein Locken war allhier so nicht ein Herke band.

Durch Gold so noch ikund umb meine Scheitel lie-
get /

Hab ich Besiegerin viel tausend Knechte krieges /

Und meine Siegesfahn stog durch das ganze Land /

Stein / Wurzel / Wein und Kraut muß Del und Was-
ser geben /

Den Glanz der dünnen Haut mit Armut zuerhe-
ben /

Bald lecht' ich etwas aus/bald strich' ichs wieder an/
 Bald pflanz' ich Lilien/ bald ließ ich Rosen kommen/
 Bald hab' ich Haar gezeugt/ bald Haar hinweg ge-
 nommen /

Bald Salben angelegt/ bald Salben weggerhan.
 Der Mund das reine Glied der Becher von Rubinen/
 Der kam zur Völlerey der Wollust mir zudienen/
 Die Zungen pspofst ich hier/ und sagte Liebes-Kraut.
 Die Seelen lehrt' ich recht einander zubegrüssen/
 Und durch den geilen Strom aus Hers in Herze
 fließen /

So hab ich manches Schloß der Wollust aufgebaut.
 4 Der Lippen heißer Biß der Zungen nass'es Sähergen/
 Das reget sich noch ist in manchem geilen Herzen/
 Und zeigt wie Aetna thut/ den Flammen-reichen
 Brand.

Mein Mund bemüht' er sich die Löwen selbst zuzähmen/
 Der Weißheit Schwert und Schild verwegen ab-
 zunehmen /

Und was man Freyheit hieß zulegen in den Sand.
 Du Schnee der reinen Brust wie kontestu entzünden?
 Es lag in dir verwahrt der Zunder zu den Sünden/
 Die Rosen wolten hier nicht ohne Dornen steh'n.
 Auf diesen rundten Grund hat mancher Geist ge-
 bauet /

Der seiner Wollust Schloß ist in der Asche schauet/
 Und ohne Früchte muß von diesen Blumen gehn.
 Ihr geilen Dienerin viel zärter als die Seyde/
 Geschwinder als der Wind und weißer als die Krei-
 de /

Such

Euch Singern/ gile das Wort/ ihr habet euch stets be-
fleckt/

Verbotner Bäume Blat und Aepfel angerühret/
Die ungezähmte Lust auf frembden Weg geführet /
Die Steine weich gemacht/ die Todten aufgeweckt.

Wo reißt du endlich hin du wilde Magdalena?

Diß was du noch gesagt/ ist irdisches Gerhöne/
Der Fleischtopf lockt dich noch der in Egypten
stund.

Laß die Gedancken doch von diesen Sachen sterben/
Ihr Leben glaub' es nur/ ist nichts als dein Verderben;
Und deiner Lüste Tod mache' deinen Geist gesund.

Ihr Perlen weg mit euch / ihr tiefgesuchten Steine/
Was seyd ihr doch als mir der alten Mutter Deine?
Hier schau' ich endlich recht die Thorheit meiner
Pracht.

Den Purpur bleicht die Zeit / den Zobel frist die
Schabe/

Mein Utlaf ist der Grauß von vieler Würmer Gra-
be/

Und unser erstes Kleid hat Gottes Zorn gemacht.

Spring/ spring du schön der Glanz/ tief in der See ent-
sprossen /

Sey/ weil du Wasser liebst/ mit Wasser übergossen/
Du warest für der Zeit/ was ist die Thränen sehn.
Kom/ kom O heisse Fluth die Brunst zu überstessen/
Die Loderaschen hier der Geilheit auszugießen/
Und brich durch deine Krast der Augen falschen
Schein.

Ihr bindet sich mein Hals mit meinen langen Haaren/
Die vor ein falsches Band vor freye Geister waren/
Komme

Kommt / deckt die schöne Brust und die ist reine
Hand.

Zerknirsche mir alhier was nur die Aste liebet/
Was das Geschöpf ergötze den Schöpfer hat betrie-
bet /

Und Seufzer in die Welt und nicht zu Gott gesand.
Das Herze schläget mir / mir zittern alle Siteder /
Es scheint die Natur die ist mir selbst zuwider /
Die Sonne zürne mir mir das reine Wunderliche.
Diß was sich regen kan um diesen Kreyß der Erden /
Kust Nacht gegen mich und will mein Richter wer-
den /

Mich dauchte das Stock und Stein mir das Verz-
damniß sprich.

7 Der Hencker sitzt nun ist beschlossen im Gewissen /
Die Adern werden mir durch tausend Pein zerrissen /
Ich plage mich durch mich bin Schmedin meiner
Noth /

Ich weiß nicht ob ich lieg / ich weiß nicht ob ich steh /
Ich weiß nicht ob ich sitz / ich weiß nicht ob ich geh /
Und was noch ärger ist / ich sehe nicht den Todt.

Dich verfluchtes Weib / es scheint der Höllen Rachen /
Der wil vor meinen Leib sich zu der Grabstätt machen /
Und ruft / wer Gluth geliebt / ruh billig in der Gluth.
Ich schau schon vor mir die bunden Ungeheuer /
Den ungelächten Brand / das rechte Wunderfeuer /
Da keiner vor die Schuld genugsam Busse thut.

Mich dencke der Erdentloß beginnt mit mir zu sincken /
Ich bin ist wie ein Raß / so aller Welt wil sincken /
Die Thränen füllen selbst den bleygefärbten Mund /

Es scheint/ sie rüsten sich mit mehrer Kraft zufließen/
 Des Lebens taubes Licht mit gänzlich auszugießen/
 Und was ein Wesen hat/ thut seinen Eyser kund.
 Der Arthem will mir fast verschwinden und gebrechen/
 Er wil die stumme Schuld des geilen Wundes rä-
 chen /

Und kan nicht ferner fort wenn er die Lippen rühret.
 Der Speichel wird mir Sand/ die Zunge wird zu
 Steinen /

Das Eysß lege auf der Brust/ der Winter in den
 Beinen/

Und dieses leichte Haar wird ich Bergauf geführt.

Wodurch ein grosses Theil muß in der Wästen sterben/
 Die erste Welt vergieng/ die letzte soll verderben/
 Was den Naëman schlug und Daten mit sich riß/
 Die Nacht Egyptens mit allen seinen Plagen/
 Will gegen mich ihund ein feindlich Läger schlagen/
 So dreue mir Finsterniß/ Gluth/ Ausfaß/ Fluth und
 Biß.

Doch Magdalena soll dein Geist die Welt besiegen/
 So muß Verzweifelung nicht bey der Duse liegen/
 So muß die Furchre nicht der Hoffnung oben steh'n.
 Verjünge deine Kraft/ laß sie ins Herze steigen/
 Wer seinem Arzte weiß die Schäden recht zuzeigen/
 Der wird nicht ungeheilt von ihm zurücke geh'n.

Du Schöpfer dieser Welt hier sinck' ich vor dir nieder/ Ora
 Du kennst die matte Brust/ du kennst die schwachen
 Glieder/

Du schau' rest meine Noth/ eh' ich noch etwas war.

Du weißt was Fleisch und Blut vor bösen Dampff
erreget/

Wie hier der Mensch sich selbst zum Feinde bey sich
träget/

Und in dem Busen führt Tod/ Hunger und Gefahr.
Streich/ stäuppe / hau und brich / nach deinem hohen
Willen/

Ich wil was du befehlst/ geduldig hier erfüllen/

Ich bin bereit darzu/ jaastu mich aus der Welt/

Dein Wille ist mein Schluß / dein Wort ist mein
Begehren /

Ein ganz zerfnirsches Herz ist hie noch zugewehren/
Indem das Opyer dir alleine wolgefällt.

Hier liegt Heilheit/ Pracht und Uppigkeit begraben/

Es sol nicht mehr hinfort bey mir die Hofflad haben/

Mein Herze streicht sich ist mit neuen Farben an/

Ich weise meinen Sinn den Geistern hoch von oben/

Und diß was ich zuvor so lange Zeit verschoben/

Wird ist/ Herr stärke mich/ mit mehrerm Ernst ge-
than.

Forthin wil ich mich nicht nach Sodom wieder lencken/

Diß/ was ich hingelagt/ sol nicht mein Herze kräncken/

Und mein Gemüthe sol den Adlern gleiche geh'n.

Des Geistes Flügel wird die Sternen übersteigen/

Und weißt sich dieses Knie wird deiner Gottheit beugen/

So sol mein Trauerthon für deinem Throne stehn.

Der Eyser meiner Brunnst sol nach dem Himmel schme-
cken /

Die Erde sol mir Pein der Himmel Lust erwecken/

Und so ich Buhlerin auf Erden heißen muß/

So

So weiß ich / daß allhier des Himmels reine Flammen/
Durch einen keuschen Zwang geflochten seyn zusam-
men /

Den auch ein Engel selbst mag geben einen Kuß.

Och Vater / wie gesagt / du kennst ja meine Tenden /

Ich komme mehrentheils aus deinen grossen Händen /

Die Schwachheit / so mich drückt ist dir genüg be-
wust /

Berühre dieses Haubt und stähle meine Sinnen /

Trag fernor Feuer zu / erfrische mein Beginnen /

Begleite meinen Fuß / erhize meine Brust.

Die Bussel blühet kund / Herr laß sie Früchte tragen /

Laß mich von Heiligkeit an stat der Geilheit sagen /

Und stecke dir durch mich mehr keusche Lichter an.

Laß mich die Kohle seyn / so grünes Holz entzündet /

Und halb Jerusalem an dein Geseze blindet /

So hab' ich wie mich deuchen nichts übel's hier gethan.

In Hoffnung schau' ich ist die immergrüne Crone /

So dem ertheilet wird zu einem Ehrenlohn /

Der Fleisch und Blut allhier den Füßen gleiche legt.

Ich freue mich in dir das Lorberblat zuführen /

So meinen schwachen Schlaf ins künstlig denckst
zu rühren /

Der noch das Eytermahl der Distelkränze trägt.

Nich wird ein weißer Kock der Heiligkeit bedecken /

So keine Zeit zerreißt / kein Finger kan beflecken /

Und sich des Purpurs schämte' den uns ein Wurm
gebracht.

Die Engel werden selbst die Magdalene zieren /

Und für den Diamant die Sternen umb sie führen /

Die weil sie für die Welt den Himmel hochgeacht.

Nun Magdalena tritt in diesen neuen Schranken /
 Wer hier recht streiten wil / muß nicht zur Seite wan-
 cken /
 Kein Sieg ist ohne Krieg / kein Lob ist ohne Leid:
 Verjage / wirff und stoß aus Lippen / Aug und Her-
 zen
 Der Zeit / der Lust / der Welt Gewohnheit / Trieb und
 Scherzen /
 Gott ist dein Bräutigam / dein Kranz die Ewigkeit.



Thra-

Durch
 Und ihre
 folger
 So keine
 Und Jung
 Verachre
 Und so sie
 So trauer
 Es wird mein
 Der Wied
 Mein Man
 Ihr Dille
 Und weil
 So singt
 Du Könen
 Und mich

Thranen
der Tochter Jephthe.

DU schönes Thal mit Liebteigkeit umgeben/
In dessen Schoß viel tausend Blumen
schweben /
Laß meine Klagen ein:
Laß/ was du schaußt aus meinen Augen
schleffen/

Durch Laub und Gras der schönen Gegend stessen/
Und ihren Schmelz damit gewaschen seyn.
Du stolzer Berg mit Bäumen wol besetzt /
So keine Hand der Männer hat verlehret/
Und Jungfrau sind wie ich/
Verachte nicht/ was meine Wehmuth bringet/
Und so sie dich nicht auch zum Klagen zwinget/
So trauer ich fast billich über dich.

Es wird mein Fuß dich künfftig nicht beschreiten/
Der Wiederhall wird nicht mehr mit mir streiten/
Mein Mund spricht gute Nacht:

Ihr Blätter kommt und werdet mir zu Zungen/
Und weil ich euch vor diesem viel gesungen/
So singe ihund/ was mir den Tode gebracht.

Du schöner Fluß/ der du die Gegend zierest/
Und mehr Erftall als Wasserfluchen führest/

W

Nimm

Nim an mein Ach und Weh.
 Du reiner Fluß nim meine reine Zehren/
 Ich weiß dir igt nichts reiners zugewehren/
 Und schencke sie alsdenn der wüsten See.
Was aber will ich Arme doch beginnen?
Was plag' ich mir durch Klagen meine Sinnen?
 Es ist umb mich gethan.
 Die Jugend heist mich ferner seyn und leben/
 Und der/so mir das Leben hat gegeben/
 Mach' daß ich nicht mehr länger leben kan:
Dschwerer Sieg! Dunbequemes Streiten!
**Des Vaters Ruhm muß mir das Grab bereiten/
 Die Liebe bringt Gefahr:**
 Mein Untergang vermehrt der Feinde Hauffen/
 Es muß mein Blut zu ihrem Blute lauffen/
 Der Tochter Todt vermehrt der Feinde Schaar.
**Ganz Ammon wird des Vaters Sieg belachen/
 Und einen Scherz aus Jephthens Tochter machen/
 Hier ist kein Unterscheid: (verderben:
 Ganz Ammon trost' / und muß durchs Schwerd
 Die Tochter liebt und muß wie Ammon sterben/
 Aus Ammons Blut blüht Angst und Herzeleid.**
**Der Vater schlug der Feinde Trost darnieder/
 Ihr rächt der Feind sich an dem Vater wieder/
 Ihr fleußt sein eigen Blut/
 Sein eigen Blut/ aus seinen Adern kommen/
 Sein eigen Blut/ davon ich bin genommen/
 Sein eigen Blut/ sein größter Schatz und Guth.
 Ich sana aus Lust den Vater zuverehren/
 Ihr will man mich und meine Lust verschren/
 Dun**

Ungereimte Pflicht!
 Ich kam erfreut die Feinde zobelachen/
 Ihr wil man mich den Feinden gleiche machen;
 Also wird Feind und Tochter hingericht!
 Soll eine Hand sich an dem Feinde rächen/
 Und auch zugleich der Tochter Herse brechen?
 O allzu harter Sinn!
 Doch wird mein Blut dein Weinen übergießen/
 Und dein Cristall zu meinen Rosen fließen/
 Diß bringt mir Trost und führt den Kummer hin.
 Es muß mein Blut ein reiner Zeuge werden/
 Daß Lust und Leid verbunden sehn auf Erden/
 Und stets geschwistert seyn/
 Das Thränen stets bey unserm Lachen schweben/
 Daß Rosen stets mit Dornen sind umgeben/
 Daß Freud und Lust begleitet Angst und Bein.
 Es muß so seyn: der Himmel hats beschlossen/
 Daß hier mein Blut sol werden ausgegossen/
 Wiewohl ohn alle Schuld;
 Ist Lieb und Lust Beleidigung unennen/
 So muß ich nur die Ubelthat bekennen/
 Doch zähm ich mich durch Sanftmuth und Gedult.
 Wer heute stirbt/ darf morgen nicht mehr sterben/
 Wir sind indem der ersten Eltern Erben/
 O schweres Vatertheil!
 Doch kan man diß am besten leichter machen/
 Wenn man sich müht es freudig zuverlachen/
 Es tödtet uns ein allgemeiner Pfeil.
 Es beben mir der Jugend grüne Jahre/
 So wol gehoft vor eine Todten-Bahre

Des Liebsten treue Schoß:
 Ich zittere und fühle fast ein Grauen/
 Den letzten Schein der Sonnen anzuschauen/
 Wer macht mich doch von diesem Schrecken los!
 Du schöne Brust/ du Kleinod meiner Jugend/
 Du reiner Thron und Wohnstad aller Jugend/
 Entsetze dich doch nicht/
 Die Eilien die müssen dir verderben/
 Und zwischen ihn die edlen Rosen sterben/
 Es werden die und jene hingericht.
 Ich habe dich und du auch mich gezieret/
 Dich hat kein Traum vermessen angerühret/
 Du Schwänenweisser Schild:
 Dich bricht der Todt der keine Zierde kennet/
 Der alt und jung mit gleichen Mahmen nennet/
 In dessen Hand nicht Schönheits-Münze gilt.
 Es wird der Tod das süße Thal verlegen/
 Und an den Schnee die faulen Zähne setzen/
 D ungemeiner Schnee:
 Du warmer Schnee darauf Granaten blühen/
 Da Aepfel selbst zu wachsen sich bemühen/
 Dir dreuet ist Todt/ Winter/ Eys und Weh.
 Du reiner Mund/ dein Purpur muß verbleichen/
 Und dein Corall von deinen Lippen weichen/
 Du reine Heyligkeit:
 Bemühe dich die Farbe zu behalten/
 Biß daß die Brust beginnet zuerkalten/
 Und mache dich zum Wunder deiner Zeit.
 Du reines Licht/ des Vatern Angesichte/
 Mach deinen Strahl/ doch ohne Schuld/ zuntichte!

Und

Und jag dich in die Nacht/
 Die lange Nacht/ so keine Sonne kenne/
 In welcher nicht der Sternen Feuer brenne/
 So mich betrübe und keines frölich mache.
 Du zartes Volck/ ihr Schwestern/ derer Simmen/
 Durch Lieb und Treu mich weißlich binden können/
 Hier ist der letzte Kuß/
 Das letzte Wort/ die letzte Zeit zuscheiden/
 Ich muß euch iht/ ihr müßt mich wieder meiden/
 Es trennet sich Mund/ Auge/ Herz und Fuß.
 Es wil es Zeit und Wehmuth nicht verragen/
 Euch allzuviel von meiner Treu zusagen/
 Ich bin nicht unbekant:
 Die Mahleren und Schmincke vieler Worte/
 Die reimen sich nicht wol zu diesem Orte/
 Ihr kennt genug das alte Liebes-Band.
 Nun gute Nacht! die Böse muß ich leiden/
 So ärger wird/ weil ihr mir seyd zumeiden/
 Ihr Schwestern: meine Pein/
 Die zwinget mich den treuen Hals zuschließen/
 Ihr schauet hier die nassen Zeugen fließen/
 Mein Wort wird Eys/ die Lippen werden Stein.
 Doch kan mein Mund noch eine Sylbe lallen/
 So schwer ich euch/ daß wenn ich werde fallen/
 Und werden umgebracht/
 Wenn das Metal die Gurgel wird verletzen/
 Das dieses Wort sich soll im Blute nehen/
 Ihr Schwestern lebt/ ihr Schwestern gute Nacht.
 Es ist genung/ Euch und auch mich betrübet/
 Die ihr mich stets/ die ich euch stets geliebet/

Es ist genug geklagt ;
 Vergeh ich gleich / so muß mein Name bleiben /
 Und durch den Lauff der Zeiten stets bekleiben /
 Durch Jahre wird die Tugend nicht verjaget.
 Sol eine Gruft mein faules Fleisch beschlüssen /
 So wird der Stein die Wörter führen müssen ;
 Für Ruhe nur Haut und Bein :
 Der Schönen Geist / so Fleisch und Blut
 bekriegeret /
 Und mehr geehan als Ammon obgefieget /
 Wird mit der Zeit der Sonnen Nachbahr
 seyn.



Thrä

Zhränen Johannis unter dem Creuze.

NEin Meister laß mich hier mit Weh-
muths-reichen Zehren
Dier weissen/was ein Trieb getreuer Sin-
nen fan/
Nim diese nasse Zeugen an.

Mein' Armuth weiß dir izt nichts bessers zugewehren/
Ich muß zwar etes zu deinen Füßen stehn;
Doch soll ein traurig Ach geprest aus reinem Her-
zen /

Durchbeißt mit bleicher Angst/ umbzirckt mit herben
Schmerken /

Dem hohen Creuze gleiche gehn.

Mich schmerzt/ daß ich dich nicht mit Bluthe kan be-
weinen /

Daß dieses/ was ikund aus meinen Augen quillt/
Nicht ist mit Purpur angefüllt/

Daß ich mein Jammer nicht kan heller lassen schel-
nen/

Mein Geist entweichet und schwebet ganz umb dich/
Er kennet deine Pein/ er fühlet deine Plagen/

Mit wenig Worten will ich etwas größers sagens

Dein schweres Creuz creukigte mich.

Dein Mund/ aus welchem nichts als Honigseim ge-
flossen /

Dein Auge/ wo die Lieb' auf ihrem Throne saß/

Und aller Welt Befese laß
 Ist durch der Feinde Grimm ist mehrentheils ver-
 schlossen /
 Die Brust mit Hülf und Rath zuvor umschranckt /
 Die Hand aus welcher nichts als Heilsamkeit ge-
 quollen /
 Wird ist ein Freudenpiel des Pöbels werden sol-
 len /
 Ach daß mein Schatz am Creuze henge!

Verdunkeln denn also der Augen schöne Sterne!
 Ach daß mein Angesicht wie hier dein Glanz verdirbt
 Und unter Blut und Exer stirbt!
 Ich schaue dich mein Herr und Meister zwar von
 ferne /
 Doch läßt die Angst mir wenig Wörter zu?
 So schwer ich das mein Geist von mir wird weichen
 müssen /
 Aus treuverspüchter Schuld dich noch einmahl zu-
 küssen /
 Er will gecreuzigt seyn wie du.

Mein Meister ist dein Glanz nicht ganz und gar ver-
 schienen /
 So wiesß noch einen Strahl auf diesen der dich liebt /
 Der dir sich zum Gesehrten giebt!
 Ach könt' ich doch nach Wunsch dir auch im Tode
 dienen!
 Der Feinde Grimm reißt meinen Fürsaz ein /
 Der angenehme Strahl der schönen Liebes-Son-
 nen /

Ist mir der schwarzen Bach des Todes fast umron-
nen /

Und wird ist bald erstorben seyn.

Du neigst das schöne Haupte / ich sehe dich verbleichen /
Dein Mund sinckt unter sich / der Tode / so alles bricht /
Schont / wie es scheint / auch deiner nicht :
Es will dein edler Geist von Blut und Adern wei-
chen /

Taja du weichst und schaußt mich nicht mehr an /
Es wird dein treuer Arm mich ferner nicht umfan-
gen /

Ich werde keinen Blick forthin von dir erlangen /
Was hat das Creuze nicht gethan !

Mein Meister ist nun hin / was soll ich doch beginnen ?

Es zeucht dein todter Leib mein Auge noch zu sich /
Und hestet mich durch Lieb' an dich :

Ihr Thränen müßt ihund mit doppeln Ströhm-
rinnen /

Was gleichet sich wol meiner herben Noth ?

Ich lönt in Wehmuth ich nur ganz und gar aufstie-
sen /

Und mich mit heissem Blut und Thränen übergie-
sen !

Mein Helfer heng't am Creuze tod.

Du hast dein Haupte gesenckt/ ich muß mein Haupte er-
heben ;

Die unverfälschte Treu beschleust ist meinen Fuß /
Und sage daß ich nicht weichen muß /
Ich nance dich zuvor mit Lust mein ander Leben /
Ich schau' ist dich erbärmlich todt für mir /
Und deinen zarten Leib mit Sertemen ganz bedecket /
Mit Wunden angefüllt / mit Eyer sehr beschecket :
Ist denn kein Creuze mehr allhier !



Klage

Klage Hiobs

Aus dem dritten Capitel.

Es sey der schöne Tag verdorben und verlohren/
In welchem Hiob ist auff diese Welt gebohren/
Es sey die schöne Nacht

Von der Vergessenheit umwickelt und umhangen/
In welcher man gesagt ein Männlein ist empfangen/
Es werde selber auch in künfftig nicht gedacht.

Es müsse diesen Tag ein schwarzer Dampff umhüllen/
Es soll des Höchsten Schutz nicht seine Stunden füllen/
Er kenne ganz kein Licht.

Es müsse Finsterniß ihn ewig überziehen/
Die Wolcken sollen nicht aus seinem Circel fliehen/
Es ziehren ihn forhin ganz keine Strahlen nicht.

Des Jahres Wunderkreis der müsse ihn verliedern/
Der Monde soll ihn nicht in seinem Zirkel führen/
Die Nacht sey sonder Lust.

Es soll ein strenger Fluch ihr alles übel sprechen/
Es soll ein solches Wort durch ihre Klarheit brechen/
Dem selbst der Hellen Nacht zu schrecken ist bewußt.

KL

OTAD

Der

Der göldnen Sternen Schaar so in den Wolcken
 schweben/
 Die müssen ihr forthin ganz keine Klarheit geben/
 Sie kenne nicht die Pracht/
 So uns die Führerin der schönen Sonne zeigt/
 Wenn das gewünschte Licht nach unsern Ländern steigt/
 Weil sie den engen Gang des Lebens auffgemacht.
 Hatt meiner Mutter Leib mein Grab nicht können
 werden?
 Wie hat man mich nicht bald zerissen von der Erden?
 Was halff mich Brust und Schoß?
 Ich leg in sanfter Ruh verscharrt und begraben/
 Bey denen so die Welt zuvor geehret haben/
 Von aller Angst befreyt und aller Schmerzen loß.
 Ich leg ickund alldar mit Sand und Staub bedeckt;
 Als wie ein zartes Kind so nie die Welt geschmecket/
 Und für der Zeit entgeht.
 Das Grab kan uns allein entführen allen Plagen/
 Es schläfft zugleich die Pein/ wenn man wird hingetra-
 gen;
 Wo aller Menschen Stand in gleicher Bürde steht.
 Wer wünscht bey Noth und Pein das Leben zuge-
 niessen?
 Es ist der beste Trost seyn aus der Welt gerissen.
 Das Glück bringt der Tod.
 Mein Brod ist Ach und Weh / mein Creuz ist heisse
 Zähren /
 Der Kummer füllet mich / das Seuffzen muß mich neh-
 ren /
 Vor voller Guth und Geld/ ist voller Angst und Noth.

CATO.

CATO.



Ob ich mein Rom verwüst / und Caesars
 Palmen schauen?
 Soll ihm des Cato Faust des Thrones
 Staffeln bauen?
 Nein, Cato, Aug und Hand schaut und
 vernicht es nicht.

Rom/Rom/wo bleibt dein Ruhm? dein Wohlstand
 ist zerrissen/

Was dich isunder will in Kett' und Fessel schliessen/
 Empfind ich mehr als diß/ was hier mein Leben bricht.
 Mein Ohre scheut das Wort/Rom ist berühmt gewesen/
 Ich kan den Feind nicht sehn des Sieges Früchte le-
 sen/

Und Bürger an dem Joch und ander Kette stehn.
 Der Cato, und sein Haus war frey zu seyn geböhrens
 Nach dem mein Vaterland die Freyheit hat verloh-
 ren/

So wil mit ihm zugleich ich auch zu Grabe gehn.
 Ich mag und wil mich nicht zu Caesars Schuldner ma-
 chen/

Es darf sein falscher Mund nicht meines Lebens lachen/
 Mein Leben und mein Tod steht nicht in Caesars Hand/
 Es mag der Feinde Fleiß Streg/ Thor/ und Port ver-
 schliessen/

Des Cato Freyheit wird doch zuentkommen wissen/
 Der Tod wird seine Bahn/ der Himmel wird sein
 Land.

C.

Es soll mich keiner sehn mit tieffgeneigten Rücken/
Das Wort erschreckt mich fast/ vor Cæsars Füßen
bücken;

Mein Cato betet Gott und keinen Menschen an:
Der durch der Bürger Fall den Ehren-Thron er-
steiget/

Ihm Kronen schmieden läßt/ und andern Fessel zeigt/
Ist nur ein Herr vor den/ der nichts als dienen kan.
Kein offenbahrer Feind/ kein falscher Freund wird sa-
gen:

Es war durch meine Hand der Cato Tod geschlagen.
Nein/ Cato geht durch sich gemach aus dieser Welt/
Mein Willen ist der Thron/ mein Scepter ist der
Degen.

Ich kan der Feinde Schluß zu meinen Füßen legen/
Und thue bis in Tod diß was mir wolgefällt.

Der Cæsar will das Feld mit todten Bürgern füllen/
Ich schlage hier halb tod des Cæsars stolzen Willen/
Das kleine Zimmer soll die grosse Wahlstad seyn.
Tross Cæsar daß du mich in deinen Ketten führest/
Und deine Sieges-Pracht durch meine Fessel gierest!
Es reißt mein edler Tod dir deinen Hüftsaß ein.

Der Freiheit steiffe Fahne die pflanz' ich in die Wunden/
Durch meine Därme wird der Cæsar selbst gebunden/
Hier stirbt sein freches Wort; ich thue was ich wil.
Er kan nur/ wolt er gleich/ mir nicht das Leben schen-
ken/

Er kan nur/ wolt er gleich/ mich nicht durch Marter
fräncken/

Sein unbegränzte Macht schau' hier ein rohes
Ziel,

Die

Der Tropffen/ so ihund aus meinem Leibe schtessen/
 Die werden ungehert zu seinen Palmen stessen/
 Zu Palmen/ die der Tod der Bürger aufgebracht.
 Ich weiß sie werden ihn'n Krafft/ Ruhm und Sa-
 be nehmen:

Ihr Hochmuth soll sich noch für diesem Blute schä-
 men/

Das Heuchler vieler Art zu Rom ihr schamro-
 mache.

Der Caesar kan zwar Rom/ doch nicht mein Herz erstei-
 gen/

Wird sich die Haubtburg gleich vor seinem Scepter
 neigen/

So neigt sich doch vor ihm die Burg der Freyheit
 nicht.

Es soll kein Tropffen Blut des Caesars Nahmen eh-
 ren/

Und mein verblaster Mund wird nach dem Tode lech-
 ren /

Das nicht der Württich den Schluß der Freyheit
 bricht.

Mein Blut/ daß hier verscheyt/ wird dir zur Sündfluth
 werden /

Und/ Caesar, deinen Ruhm vertilgen von der Erden/
 Mein Blut das ziehrt mich mehr/ als dich die Stes-
 ges-Fahn.

Es wird die Affter-Welt mich sehen zu den Helden/
 Und der getreue Ruhm wird fleißig seyn zumelden/
 Das Cato Hand noch mehr als Caesars hier gethan.

Und

Und hab ich gleich erkund von meiner Treu geschwiegen/
 So laß ich doch allhier die stäten Zeugen liegen/
 Daß vor die Freyheit ich geopfert Herz und Muth/
 Ich kan an dir/ O Rom/ nicht mehr die Augen wei-
 den/
 Dein Nothstand ist mein Tod/ dein Jammer ist
 mein Leiden/
 Dis unterschreib' ich hier mit Eysen und mit Blut.



Feyde. Hist.
epit.
43

2860

~~225.-~~

